

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-geisp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Francusgasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 127.

Danzig, Mittwoch den 6. Juni 1888.

16. Jahrgang.

## \* Studentische Lutherfestspiele.

Wie wir schon gestern kurz meldeten, hatten die Berliner Studenten — oder richtiger gesagt einige protestantisch-fanatistische Studenten in Berlin — den „zeitgemäßen“ Plan gefaßt, das Lutherfestspiel von Trümpelmann im Berliner Viktoriatheater aufzuführen zum besten eines in der Hauptstadt des protestantischen Kaiserthums zu errichtenden Lutherdenkmals. Die erste Aufführung sollte am Sonnabend stattfinden; die polizeiliche Genehmigung war mit geringen Zensuren erteilt worden, da kam plötzlich am Sonnabend vormittag der polizeiliche Befehl, das Stück dürfe nur dann gegeben werden, wenn eine ganze Reihe genau bezeichneter Stellen gestrichen würden. Das Komitee selbst sandte darüber den Berliner Zeitungen folgenden Bericht:

„Das Haus für die erste Aufführung des Lutherfestspiels war gefüllt, und die feierlichen Klänge der Ouvertüre versetzten das Publikum in eine freudige Feststimmung. Der Vorhang ging in die Höhe, und ein seltsames Bild bot sich den gespannten Blicken der Zuschauer dar. Das Komitee im Frack, hinter ihm die gesamten Mitspielenden in den bunten Trachten des Mittelalters, — der Vorsitzende des Komitees trat vor und machte dem Publikum die Mitteilung, daß erst gegen Mittag am Tage der Aufführung, das ist am 2. Juni — also nach Abhaltung der Generalprobe — eine Verfügung vom Polizei-Präsidium eingetroffen wäre, durch welche die Aufführung unmöglich gemacht worden sei. Diese letzte Verfügung war um so befremdender, als bereits am 20. Mai nach einigen Streichungen die polizeiliche Genehmigung zur Aufführung erteilt worden war. Diese nachträglichen Streichungen betrafen vor allem den ersten Akt, in welchem der erste Dominikaner und die ganze, den Höhepunkt des ersten Aktes bildende Ablasszene mit Teufel gestrichen wurden. Außerdem wurde in diesem Akt die Szene der Humanisten vollständig verstimmt. Wie weit die Zensur ging, möge aus folgenden Beispielen erhellen:

Der Name „Bebel“, Träger einer historischen Persönlichkeit, Humanist und Zeitgenosse Luthers, wurde als anstößig in den Namen „Lange“ umgewandelt; mitten aus dem Zusammenhang heraus wurde in einer Zeile das Wort „papistisch“ gestrichen. Solche Vänderungen hätte sich das Komitee stillschweigend gefallen lassen. Doch durch die ersterwähnten Streichungen hatte die Einheit des Stückes bedeutenden Eintrag erlitten, und der freie protestantische Geist, der das Stück durchweht, war verdunkelt worden. In anbetracht dieses beschloß das Komitee einstimmig, auf eine Aufführung vorläufig lieber zu verzichten. Da die Schritte, welche das Komitee sofort unternahm, um diese Maßregel für den ersten Abend wenigstens doch noch zu fiktieren, sich erst am späten Nachmittag als vergeblich erwiesen, konnte leider das Publikum nicht mehr vorher benachrichtigt werden.“

Das „D. Tagebl.“ berichtet, daß von Potsdam Befehle kamen wegen weiterer Streichungen und Vänderungen. Nach einem anderen Berichte versuchte das Komitee im letzten Augenblicke durch Schritte in Potsdam die Aufführung noch zu ermöglichen, wurde aber auf eine Immediateingabe verwiesen.

Infolge dessen hat denn nun das studentische Komitee an den Minister des Innern folgende Eingabe gerichtet:

„Hochgebietender Herr Staatsminister!  
Hochwohlgeborener Herr!

Em. Excellenz haben wir die Ehre mitzuteilen, daß durch die Streichungen, welche der Herr Polizeipräsident uns heute sieben Stunden vor Beginn der Aufführung befohlen hat, uns die Aufführung des Lutherfestspiels unmöglich geworden ist. Heute würden wir nicht einmal physisch in der Lage gewesen sein, dem Befehle nachzukommen, denn die zahlreichen Mitspieler hätten das Spiel mit den neuen Auslassungen nicht so schnell einüben können. Wir sind aber auch überzeugt, daß Streichungen den Zusammenhang des Stückes so sehr stören und den evangelisch-lutherischen Geist desselben so sehr verdunkeln, daß wir außerstande sind, das Stück in dieser Form überhaupt aufzuführen. Wir bitten Em. Excellenz ganz gehorsamst, eine neue Prüfung des Stückes veranlassen zu wollen.

Es ist nun aber ferner zu bedenken, daß schon ein Aufschub von wenigen Tagen unser Unternehmen, welches eine Beisteuer zum Berliner Lutherdenkmal liefern sollte, finanziell ruinieren würde; denn wir haben das Viktoriatheater für die Aufführungen vom 2. bis 7. Juni gemietet; daselbe ist aber vom 9. Juni ab bereits anderweitig vergeben. Wir richten deshalb an Em. Excellenz das ganz gehorsamste Gesuch, vorläufig bis zur endgültigen Entscheidung uns die Aufführung in der Form gestatten zu wollen, wie sie uns bereits durch die Verfügung des Herrn Polizei-Präsidenten vom 30. Mai genehmigt worden ist, und wie sie in anderen preussischen Städten unbeanstandet stattgefunden hat.

Em. Excellenz ganz gehorsamstes studentisches  
Lutherfestspiel-Komitee!“

Wie gefällig das Stück sein muß, geht schon aus den Bemerkungen der gewiß nichts weniger als katolikofreundlichen „National-Zeitung“ hervor. Sie sagt: „Das Trümpelmannsche Lutherfestspiel liegt im Druck noch nicht vor. Es wird aber zugegeben, daß es von den drei Lutherfestspielen — die beiden anderen sind von Hans Herrig und Otto Devrient — das freitbarste und kampfeslustigste ist, ja, daß etwas wie Fanatismus im ersten Akte zum Ausdruck kommt. Dort wurde der Abgesandte des Papstes, der in der Szene des Ablasses dem murrenden Volke das Kreuz entgegen hielt, verhöhnt — es ist leicht möglich, daß darin eine Verhöhnung des katholischen Ritus gefunden werden konnte.“ Daraus kann man schon einen Schluß auf den wirklichen Charakter des Stückes machen.

Daselbe soll nun von Ernst v. Wildenbruch, dessen

willkürliche Bewegung unter den Banditen ließ bemerken, daß sie Eindruck gemacht hatte. Hielte der Lord sein Versprechen, so war es ihm ein leichtes, alle die Geächteten zu begnadigen und ihnen die Mittel zu einem friedlichen Leben zu verschaffen. Clary wollte den günstig scheinenden Moment benutzen, um wo möglich den Anschlag des Hauptmanns zu Schanden zu machen.

„Meine Freunde,“ begann er wieder, „es ist von Wichtigkeit für das Wohl unserer Landsleute, dem Lord die Ausführung seines Versprechens zu ermöglichen. Wenn wir von ihm für die Zukunft eine gerechte und wohlwollende Verwaltung erlangen, so erweisen wir damit der ganzen Grafschaft einen unschätzbaren Dienst, während im Gegenteile ein Verbrechen die Summe ihrer Leiden nur erhöhen würde. Mylord wird sich verpflichten, uns allen die Freiheit und Mittel zu einem anständigen Leben zu geben. Hält er aber sein Versprechen nicht, so . . .“

„Entferne Dich, O'Warn, Du befehlst hier nicht!“ schrie der Hauptmann in hellen Zorn ausbrechend. „Du hast eine feige Seele, unwürdig des Namens, den Du trügst. Tritt zurück, oder ich vermische das Blut des entarteten Irlands mit jenem des verfluchten Engländer.“

Clary, der wohl einsah, daß niemand für ihn Partei nehmen würde, nahm still seinen Platz im Kreise wieder ein.

„Lord Sulton,“ begann Gaspard wieder, „Du hast die gegen Dich vorgebrachten Anklagen vernommen. Was hast Du darauf zu erwidern. Aber fasse Dich kurz!“

Der Lordlord versuchte sich zu entschuldigen. Er sagte, seine Befehle seien oftmals schlecht ausgeführt, meistens habe

„Neues Gebot“ unter der Regierung des Kaisers Wilhelm ebenfalls vom Schauspielhause aus ähnlichen Gründen zurückgewiesen worden war, umgearbeitet werden. Daneben meldet die „Kreuztg.“, daß eine Immediateingabe gemacht worden sei. Daselbe Blatt bemerkt noch, daß die in letzter Stunde befohlenen Streichungen durchaus nicht von Potsdam ausgingen. Außerdem könne von einem abschlägig beschiedenen Besuch um Audienz bei Sr. Majestät nicht die Rede sein, weil ein solches gar nicht eingereicht ist.

Wie dem auch sein mag, der hohen Stelle, welche die Streichung jener gehässigen Stellen veranlaßt hat, gebührt der Dank aller, die einer weiteren Verheerung der verschiedenen Konfessionen widerstreben.

Nach den Meldungen der gestrigen Berliner Abendblätter soll der Vorstand des Festspiel-Komitees gestern vormittag vom Kultusminister v. Goßler empfangen worden sein und von dort die sichere Hoffnung mitgenommen haben, daß die Vorstellung des umgearbeiteten Stückes heute abend stattfinden könne.

## Politische Übersicht.

Danzig, 6. Juni.

\* Der Kaiser ist gestern vormittag erst um 10 Uhr aufgestanden. Ein leichter Kopfschmerz, über welchen der Kaiser klagte, ist geschwunden. Vormittags nahm der Kaiser die Vorträge der Herren von Albedyll, von Mischke, von Rauch und des Fürsten Radolin entgegen. Die Nahrungsaufnahme ist bei Sr. Majestät reichlich, auch die übrigen Körperfunktionen verhalten sich nicht ungünstig. Dagegen ist immer noch ein leichtes Gefühl von Ermattung vorhanden, welches indessen, wie man hofft, bei der angewandten Schonung und Ruhe bald wieder einem zunehmenden Kräftegefühl weichen wird. Im übrigen legen die Aerzte auf kleine Schwanfungen in der Citerung, falls solche eintreten sollten, kein besonderes Gewicht. Thatsächlich ist in der Citerung, welche wochenlang den Kaiser in peinlichster und besorgniserregender Weise belästigte, ein Stillstand eingetreten und damit auch in dem eigentlichen Leiden, welches, wie erst neuerdings durch die von Professor Virchow vorgenommene Untersuchung festgestellt worden ist, bis jetzt auf den Kehlkopf und einen Teil der Luftröhre beschränkt geblieben ist. Die gegenteilige Annahme, nämlich, daß der Citerauswurf von einer Ausdehnung des Uebels auf die Lunge herrühre, ist zwar noch bis in die letzte Zeit auf einigen Seiten festgehalten worden; die Unrichtigkeit dieser Annahme aber steht jetzt ebenso fest, wie daß die Lymphdrüsen des Halses zur Zeit in keiner Weise affigiert sind. Selbst wenn also die Frage, ob das Uebel einen bössartigen Charakter hat, bejaht werden müßte, bietet die Thatsache, daß daselbe bisher lokalisiert geblieben ist, Anhalt für die günstigsten Voraussetzungen bezüglich der Zukunft. Darüber sind bis jetzt alle Autoritäten einig,

man ohne jeden Befehl gehandelt; man habe ihm die Wahrheit verheimlicht, die Bitten der Pächter seien ihm gar nicht oder nur entstellt überbracht. Er versprach, eine bessere Verwaltung einzuführen, seine Beamten zu entlassen, und endlich erinnerte er die Irlands an die Lehren ihrer katholischen Religion, die ja Befehle, dem Feinde zu verzeihen.

„Ah, wahrhaftig!“ rief der Hauptmann, „es ist recht bequem, erst die Menschen zu bedrücken und zu verfolgen und dann, wenn man ihrem gerechten Zorne nicht mehr zu entrinnen weiß, jene Lehren anzurufen, die man selbst seit Jahrhunderten bekämpft hat. Niederträchtige Engländer, der Tag ist nahe, wo Ihr Euch für Eure zahllosen Verbrechen zu verantworten haben werdet. Eine gemeinsame Bewegung der Selbstverteidigung bildet sich unter den Geächteten und Enterbten der ganzen Welt; man arbeitet an dem Angriffsplane gegen alle Tyrannen, wie sie sich auch nennen mögen. Die Revolution ist die große Befreierin der Völker; sie reicht uns die Hand, und ich begrüße sie als den Beginn der Freiheit. Der Donner grollt bereits in den untern Schichten der Gesellschaft, und wenn das Gewitter losbricht, wird die Vergeltung eine schreckliche sein. In Erwartung dieses Moments der höchsten Gerechtigkeit will ich Irland ein Beispiel und den unverschämten Engländern eine exemplarische Züchtigung geben. Lord Sulton, Du hast den Tod verdient, bitte Gott um Verzeihung und bereite Dich vor zum Tode!“

„Gnade!“ murmelte der Unglückliche.

„Gnade!“ wiederholten Clary und Tomy.

Auf ein Zeichen Gaspards warfen sich zwei Briganten

[44]

## Zahn um Zahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter S\*\*\*.

Der Landlord hatte den Blick erhoben. Er betrachtete die Züge dessen, der eben geredet. Beim Anblick dieses schönen jungen Mannes mit der edlen Haltung schlich sich ein Strahl von Hoffnung in seine Seele.

„Wer seid Ihr?“ fragte er. „Ihr, dessen Sprache so edelmütige Gefinnung verrät. Euer Gesicht erscheint mir bekannt.“

„Ich bin der letzte der O'Warn!“

Lord Sulton erinnerte sich sehr wohl dieser Familie, deren früherer Besitz zum großen Teil in seiner Hand war.

„Ich weiß, auch Ihr habt Euch über mich zu beklagen. Ihr seid der würdige Sprosse eines edlen Stammes. Die Engländer hätten besser gethan, die Irlands an sich zu ziehen, anstatt sie zu verfolgen; das war ein Fehler, der tiefen Haß erzeugt hat. Ich werde in Zukunft an diesem Friedenswerke arbeiten; ich werde die Konstabler fortgeschicken und die begangenen Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen suchen. Ich schwöre Euch, daß für das meiner Autorität unterworfenen Land ein neues Leben beginnen soll. Ihr werdet mir dabei helfen, O'Warn, denn Eure Hochherzigkeit hat mehr Einfluß auf mich, als die Drohungen dieser irreführenden Leute.“

Die Sprache des Lords klang aufrichtig, und eine un-



mögen sie bezüglich des Charakters der Neubildung ein endgültiges Urteil vorbehalten oder nicht.

\* Nach dem Hofbericht wird die Kaiserin sich in den nächsten Tagen nach der Provinz Westpreußen begeben. Doch sind bis jetzt Tag und Stunde der Abreise noch nicht definitiv festgesetzt.

\* Aus Erdmannsdorf wird berichtet: Prinz Heinrich empfing Sonntag die Gemeindevorstände von Erdmannsdorf und Zillerthal und verlas dabei vom Originalblatte folgende Worte, die der Kaiser am 22. Mai niedergeschrieben hatte: „Nicht vergiß, bei Gelegenheit den Erdmannsdorfern zu sagen, wie gern ich an die verschiedenen Aufenthalte zurückdenke, die wir dort genommen. Den Zillerthalern noch besonderen Gruß im Andenken an ihr vorjähriges fünfzigstes Jubiläum ihrer Einwanderung bei uns.“ — Noch wird gemeldet, daß im dortigen Schlosse Zimmer für den Empfang des kronprinzlichen Paares bereit gestellt werden. — Am Montag nachmittag um 4 Uhr sind der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen in Hirschberg eingetroffen und von dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich empfangen worden. Nach kurzem Aufenthalte begaben sich die hohen Herrschaften per Wagen nach Erdmannsdorf.

\* Ueber unsere augenblickliche Ministerkrisis, wegen der Nichtbestätigung oder Nichtveröffentlichung des Gesetzes, betr. die Verlängerung der Legislaturperiode, schreibt die „Köln. Ztg.“: „Das gesamte Ministerium hat mit der Mehrheit der gesetzgebenden Kammern sich von der Nützlichkeit dieses Gesetzes überzeugt, und wenn Se. Majestät anderer Meinung in dieser schwerwiegenden Frage ist, als die Mehrzahl des Parlaments und das gesamte Ministerium, so wird es für die Klärung unserer Verhältnisse geboten sein, daß Se. Majestät es einmal mit anderen Ratgebern versuche und die Meinung des Landes über diese neuen Männer durch neue Wahlen erforsche.“ Andere Kartellblätter erlauben sich sogar von einer „Zurückziehung“ der Unterschrift des Monarchen zu reden. Nach den Mitteilungen freisinniger Blätter hat der Kaiser das Gesetz vollzogen und nicht etwa die Unterschrift zurückgezogen, sondern nur den Befehl erlassen, daß zugleich mit dem Gesetze sein die Wahlfreiheit betreffender Erlass an den Minister des Innern veröffentlicht werde. Gegen diesen Erlass des Königs, betr. die Wahlfreiheit, richtet sich die ministerielle Opposition. Anscheinend wollen die Kartellblätter die Volksmasse nicht merken lassen, daß die Krisis deshalb entstanden ist, weil der Monarch die Wahlfreiheit in einer Weise garantieren will, welche den Beifall des Herrn v. Puttkamer nicht findet. Befragt fragt sich jeder monarchisch und friedlich gesinnte Staatsbürger: Wohin soll es denn führen, wenn immer von neuem öffentliche „Kraftproben“ zwischen der Kartellmacht und der Macht des durch Krankheit behinderten Herrschers angestellt werden? Was wird aus dem Königtum, wenn die Ungunst der äußeren Umstände abermals dahin führen sollte, daß der königliche Wille einem anderen Willen weichen müßte? Und wie eigentümlich würde sich gerade diese „Kraftprobe“ bei einer Nachgiebigkeit des Monarchen ausnehmen, bei der es sich bloß um die Frage handelt, ob der König von Preußen „einen die Wahlfreiheit verbürgenden Akt“ zu erlassen vermag. Kann darauf die Antwort „nein“ lauten? Selbst die nationalliberale „Magdeburger Ztg.“ bemerkt: „Herrn v. Puttkamer dürfte es schwerlich gelingen, den Kaiser davon zu überzeugen, daß eine Beeinträchtigung der Freiheit des Wahlrechts niemals durch amtlichen Einfluß, jedenfalls nicht unter seiner Billigung stattgefunden habe. Herr v. Puttkamer thäte am besten, die Freiheit des Wahlrechts in Zukunft sorgfältiger zu achten und hierfür Bürgschaften zu geben, oder aber die nächsten Wahlen überhaupt nicht mehr zu leiten.“ Der orthodoxe „Reichsbote“ meint, die „guten Revolutionäre“ würden mit ihren „freisinnigen Experimenten“ Deutschland von Grund aus ruinieren, so daß Frankreich und Rußland ihre helle Freude daran haben würden. Das Postorenblatt glaubt im Ernst wohl selbst nicht daran, daß an eine Berufung Richters und seiner Freunde ins Ministerium zu denken ist. Selbst wenn Kaiser Friedrich, was durchaus nicht annehmbar ist, an ein freisinniges Regiment dächte, würde er ein solches Ministerium doch erst berufen, wenn dasselbe sich auf eine Mehrheit stützen könnte, die vorläufig nicht vorhanden ist. Der Eindruck der letzten Abgeordneten-Sitzung im Charlottenburger Schlosse ist, wie der „Bayer. Ztg.“ aus Berlin nach gut verbürgten Nachrichten mitgeteilt wird, ein wesentlich anderer gewesen, „als man ihn in den der Regierung näher stehenden Blättern verzeichnet findet. Einzelheiten entziehen sich der Andeutung, gehen hier in politischen Kreisen aber von Mund zu Mund.“ Nach alledem klingt das offiziöse Telegramm, welches gestern vom Wolffschen Telegraphenbureau überallhin verbreitet wurde, mindestens sonderbar. Dasselbe lautet: „Die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte über eine Kabinettskrisis entbehren, dem Vernehmen nach, jeder Begründung. Dagegen läßt sich die „Danz. Ztg.“ heute aus Berlin telegraphieren: „Die Krisis ist vorüber. Das Ministerium denkt

natürlich nicht daran, seine Entlassung zu nehmen, sondern fügt sich dem Willen des Kaisers.“

\* „Der Kulturkampf ist zu Ende, die Katholiken sind völlig frei in Ausübung ihrer Religion,“ so versichern uns tagtäglich die Kartellblätter. Damit vergleiche man das nachstehende Schreiben an den Reichstags- und Landtags-Abgeordneten Herrn Amtsgerichtsrat Graf:

Berlin, den 25. Mai 1888. Ew. Hochwohlgeboren benachrichtigen wir unter Bezugnahme auf das an den mitunterzeichneten Minister der geistlichen u. Angelegenheiten gerichtete gefällige Schreiben vom 7. Februar d. J. ergebenst, daß es nicht angängig gewesen ist, die von dem Provinzial-Oberer der rheinisch-westfälischen Kapuziner in Antrag gebrachte Genehmigung einer neuen Niederlassung dieses Ordens in den ehemaligen Klostergebäuden zu Gorheim, Regierungsbezirk Sigmaringen, zu erteilen. Von einer Zulassung der Kapuziner, welche in den hohenzollernschen Landen niemals eine Niederlassung besessen haben, ist unter den obwaltenden Verhältnissen um so mehr Abstand genommen worden, als inzwischen den Mitgliedern der neu errichteten Niederlassung des Benediktiner-Ordens zu Beuron gestattet worden ist, ihre Thätigkeit auf Anstalt in der Seelsorge auszu dehnen. Der Minister des Innern. Puttkamer. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Gopler.

Vor dem Kulturkampfe wirkten neben den Benediktinern in Beuron Jesuiten in Gorheim. Letztere sind bekanntlich noch immer vom deutschen Reichsboden ausgeschlossen. Deshalb verlangt man die Zulassung eines anderen nicht unter das Jesuitengesetz fallenden Ordens, wird dann aber abschlägig beschieden mit dem Hinweise, es sei schon ein Orden im Lande, der auch Anstalt in der Seelsorge leiste. Also ein protestantisch-preussisches Ministerium entscheidet über die Frage, ob eine katholische Seelsorge ausreichend sei oder nicht!

\* Am 1. Juli tritt das Gesetz vom 22. März d. J., betreffend den Schutz der Vögel, in Kraft. Nach § 1 des Gesetzes ist das Zerstören und das Ausheben von Nestern oder Brutstätten der Vögel, das Zerstören und das Ausheben von Eiern, das Ausheben und Töten von Jungen, das Feilbieten und der Verkauf der gegen dieses Verbot erlangten Nester, Eier und Jungen unterlag. Den Eigentümern und den Nutzungsberechtigten und deren Beauftragten steht jedoch frei, Nester, welche sich an oder in Gebäuden oder in Hofräumen befinden, zu beseitigen. „In der Zeit vom 1. März bis zum 15. September ist das Fangen und die Erlegung von Vögeln sowie das Feilbieten und der Verkauf toter Vögel überhaupt untersagt.“ Die Bestimmungen des Gesetzes finden keine Anwendung: a) auf das im Privateigentum befindliche Federwild, b) auf die nach Maßregeln der Landesgesetze jagdbaren Vögel, c) auf eine Reihe namentlich aufgeführter Vogelarten, wie Tagraubvögel, Uhus, Würger, Kreuzschnäbel, Sperlinge, Kornbeißer, rabenartige Vögel, Wildtauben (Ringeltaube, Hohltaube, Turteltaube), Wasserhühner, Reiher, Säger, alle nicht im Binnenlande brütenden Möwen, Kormorane, Taucher. — „Auch wird der in der bisher üblichen Weise betriebene Kramersvogelfang, jedoch nur in der Zeit vom 21. September bis 3. Dezember je einschlüssig, durch die Vorschriften dieses Gesetzes nicht berührt.“ Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes oder gegen die von dem Bundesrate auf Grund derselben erlassenen Anordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Der gleichen Strafe unterliegt, wer es unterläßt, Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Uebertretung dieser Vorschriften abzuhalten.“ Das neue deutsche Vogelschutzgesetz läßt den Jagdliebhabern und gewissen Volkssitten noch viel Spielraum, macht auf der anderen Seite aber doch einen hochwillkommenen Anfang mit einem ausgebeuteten Vogelschutz. Von besonderem Segen wird das Gesetz sein, wenn andere Staaten nachfolgen und sich aus dem Vorgehen Deutschlands ein internationaler Vogelschutz entwickelt.

\* Nach den Mitteilungen der Berliner Zeitungen hatten wir am Montag berichtet, von den neuen Doppelkronen mit dem Kopfe des Kaisers Friedrich sollten die bereits ausgegebenen Stücke wieder eingezogen und umgeschmolzen werden. Es sei nämlich bei der Prägung am Hinterkopfe des Kaisers eine Art Wulst entstanden, die, so unbedeutend sie sei, doch unschön und störend wirke. Hierzu schreibt der Herr Münzdirektor Conrad der „Nordd. Allg. Ztg.“: „Bei den neuen Doppelkronen mit dem Bildnis Sr. Majestät des Kaisers und Königs Friedrich ist ein Prägefehler überhaupt nicht vorhanden. Die unbedeutende sogenannte Haarschwulst, auf den einfachen Kronen ebenfalls befindlich, — woraus schon hervorgeht, daß ein „Prägefehler“ nicht vorliegt — ist von dem als Vorbild vorgeschriebenen Relief

übernommen. Ob dieselbe, welche eine künstlerische Unterbrechung des Hinterkopfsaares bezweckt, schön oder unschön wirkt, ist Geschmacksache, und über Geschmacksachen läßt sich bekanntlich nicht streiten. Die Nachricht von einer Einziehung dieser Goldmünzen, die anhaltend fortgeprägt werden, und von denen jetzt bereits ca. 20 Millionen Mark in Doppelkronen und ein größerer Betrag in einfachen Kronen in Kurs gesetzt sind, ist einfach falsch.“

\* Wie aus München gemeldet wird, hat der Herzog Maximilian von Bayern, der Vater der Kaiserin von Oesterreich, am Sonntag früh einen heftigen Schlaganfall erlitten. Der Zustand des fast 80jährigen Herzogs ist besorgniserregend.

\* Der König von Belgien begab sich vorgestern zu einer Besichtigung der hydraulischen Hebemaschine des Kanals von Charleroi nach Foudeng, einem Hauptmittelpunkte des belgischen Sozialismus. Eine Depesche des „Journal du peuple“ aus La Louviere meldet, daß bei der Durchsicht des Königs die Marseillaise gefangen und mehrfach der Ruf vernommen wurde: es lebe die Republik, es lebe das allgemeine Stimmrecht.

\* In der französischen Kammer ist Boulanger bei seinem ersten Auftreten gründlich abgeblüht; während seiner Rede wurde er fortwährend durch höhnische Zurufe unterbrochen. Schließlich wurde er gründlich ausgezifft. Die Antwort des Konseilspräsidenten Floquet war eine ebenso energische als geschickte Abfertigung des boulangistischen Schwindels und geeignet, im Lande einen vorzüglichen Eindruck zu machen. Mit 335 gegen 170 Stimmen wurde beschlossen, die Rede Floquets in allen Ortschaften des ganzen Landes öffentlich anzuschlagen.

\* Die englische Zeitung „Daily News“ erfährt aus Rom, der Papst habe durch die englischen katholischen Bischöfe die britische Regierung wiederholt ersuchen lassen, die Strenge ihrer Maßregeln in Irland zu mildern, damit der versöhnliche Zweck seines Erlasses gegen den Feldzugsplan erleichtert werde. — Der römische Korrespondent des „Daily Chronicle“ erfährt, daß der Papst infolge der Kränklichkeit des Kardinals Howard ersucht worden ist, einen anderen englischen Prälaten zum Kardinal zu erheben, welcher in Rom residieren würde und dem Papste seinen Rat in England berührenden Angelegenheiten erteilen könnte. Es werden in Rom zwei Namen genannt, zwischen denen Papst Leo XIII. schwankt. Der erste ist Bischof Clifford von Clifton, welcher wegen seiner gründlichen Kenntnis des Italiens und der hohen Achtung, welche er bei den englischen Katholiken genießt, fast einen Anspruch auf die Würde eines Kardinals hat. Der andere Kandidat ist Mgr. Stonor, der englische Kammerer des Papstes, dessen ungemeine Liebenswürdigkeit den britischen Pilgern und Reisenden wohl bekannt ist.

\* Die Allokution des hl. Vaters im letzten Konfistorium ist nun von den katholischen Blättern Roms veröffentlicht worden. Der Papst weist in derselben auf die Festlichkeiten anlässlich seines Jubiläums hin und hebt hervor, wie die hierbei befundene allgemeine Freude gegen die Beleidigungen kontrastierte, welche die Feinde der Kirche durch das neue Strafgesetz derselben zufügen. Dieses Gesetz sei ein sehr ernster Angriff auf den Klerus und die Rechte des hl. Stuhles; namentlich anstößig erscheine der Artikel, betreffend die Mißbräuche, welche dem Klerus beigelegt werden. Dieser Begriff sei sehr dehnbar und könne je nach den schlechten Absichten der Feinde der Kirche angewendet werden. Wie das Gesetz gegen die Lehre Christi verstoße, so habe die Kirche die Pflicht, ihre Stimme zu erheben; es sei gegen Wahrheit und Gerechtigkeit, den ganzen Klerus in so unbegründeter Weise zu verdächtigen. Der italienische Klerus habe nichts gegen die öffentliche Ruhe unternommen. Der Papst sei der einzige Gerichtsherr innerhalb der Kirche; das neue Gesetzbuch aber greife in seine Rechte ein durch unbestimmt gehaltene Artikel, welche jeder nach seinen Leidenschaften auslegen könne. Auch in anderen Ländern seien Gesetze gegen die Kirche geschaffen, doch wurden dieselben, sobald sich die Geister beschwichtigt

auf die beiden jungen Leute, um sie an jeder weiteren Einmischung zu hindern.

Die Natur selbst schien gegen die Ungefehltheit dieses Gerichtes protestieren zu wollen; der Mond verbarg sich hinter schwarzem Gewöl und ließ die Erde in tiefer Dunkelheit; ein heftiger Wind blies durch den Wald und peitschte die entlaubten Zweige.

„Zündet die Fackeln an!“ befahl der Chef.

Der rötliche Schein der Pechfackeln erleuchtete unheimlich das dicke Unterholz; das schwankende Licht rief ringsum bizarre Schatten hervor, man hätte sagen können, eine Bande von Gespenstern umtanzte grinsend den Schauplatz der Bejähme. Lord Sulton starrte mit weit aufgerissenen Augen und gesträubten Haaren das Schauspiel an. War er nicht das Opfer einer schrecklichen Sinnesverwirrung? Die Teufel aus der Hölle eilten herbei zu seinem Untergange. Aus allen Büschen tauchten neue Feinde auf; der Boden zitterte unter seinen Schritten, ein Schwindel erfaßte sein Gehirn. Am Horizont, den man durch eine Lichtung sehen konnte, tauchte plötzlich eine helle Glut auf; sie erhob sich, dehnte sich aus und sandte Feuersäulen gen Himmel. Im Thale wurde es taghell, phantastische Formen sprangen verwirrt umher, entferntes Geschrei erfüllte die Luft, die Wolken röteten sich, die Erde schien Flammen auszuspeien; es war kein Zweifel, die Hölle öffnete sich, um ihr unglückliches Opfer zu verschlingen.

Gaspard betrachtete dieses Schauspiel mit wildem Entzücken; seine Augen funkelten, der Fürst der Teufel kann nicht dämonischer gemalt werden.

„Schau, Lord Sulton,“ sagte er, „diese brillante Illu-

mination; es ist Dein Schloß, das brennt. Das Feuer wird die Höhle eines Scheusals vernichten. Jetzt ist die Reihe an Dir!“

„Gnade!“ bat der Unglückliche abermals.

„Gedenke, Du hast nicht den Mut, zu sterben!“

Bei dieser Beschimpfung fand der Engländer seine Fassung wieder; er richtete sich stolz auf. Er war kein Feigling, hatte mit Ruhm in der Armee gedient und sein Blut auf dem Schlachtfelde vergossen, aber es ist etwas anderes, in gerechtem Kampfe zu fallen, als unter dem Dolche eines Mörders.

„Ihr selbst seid Feiglinge!“ rief er. „Mein Blut falle...“

Er beendete den Satz nicht, vier Dolche senkten sich in seine Brust. Er stieß einen Schrei aus und sank zu Boden.

„Unglück über uns!“ rief Clary und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

„Welch' prächtiger Anblick!“ sagte Gaspard, sich gegen das brennende Schloß wendend.

„Hauptmann,“ sagte einer der Banditen, „und der Reiknecht, was sollen wir mit ihm machen?“

„Lasset ihn da!“

„Er könnte uns aber anzeigen!“

„Du hast recht, die Toten reden nicht mehr.“

Und er stieß seinen Dolch in die Brust des Armen.

„Jetzt ist alles vorbei, gehen wir!“

Gaspard überzeugte sich zuvor, daß Lord Sulton nicht mehr atmete. Er stieß ihn mit dem Fuße und sagte:

„Da liegt unser Feind im Staube, wie ein elender

Bauer! Mögen die Raben sich um ihn zanzen, und möge sein Andenken verflucht sein unter den Menschen!“

Die Banditen stießen ein abscheuliches Grollen aus, eine Art Gurgelton, durch den der Irlander wie der Engländer seinen Zorn kundgibt. Nur einige Männer verhielten sich schweigend.

Im Thale herrschte lebhafteste Bewegung. Das Feuer-signal war gegeben, und alles eilte nach der Brandstätte. Unter dem Schutze dieser Aufregung konnten die Briganten ungeführt ihre Berge wieder erreichen.

„Jetzt sind wir wieder zuhause!“ sagte Gaspard; „hier haben wir nichts mehr zu fürchten. Ah, John Buck soll uns eine tüchtige Ration Whiskey geben, wir haben sie ehrlich verdient. Clary, ich rate Dir, ein anderes Gesicht aufzusetzen; Du hast Dich heute betragen, wie ein Frauenzimmer. Alle Weiter! wenn es nach Deinem Willen gegangen wäre, hätten wir den alten Menschenschinder laufen lassen, und morgen wäre der Galgen uns sicher gewesen. Wie kann man nur die Versicherungen dieser verräterischen Hunde für aufrichtig nehmen?“

Der junge Mann würdigte seinen Hauptmann keiner Antwort. Er war bleich, verwirrt und verwünschte den Tag, an dem er die Gesellschaft dieser Subjekte aufgesucht hatte.

Jene Abenteurer, die nicht von der Partie gewesen, erwarteten auf der Schwelle ihrer Hütte die Rückkehr der Expedition. Gaspard kündigte ihnen triumphierend den glücklichen Ausgang des Unternehmens an. Die Neugierde wurde mit Freudengeschrei aufgenommen, und mitten in der Nacht feierte man die Befreiung des Landes mit einem regelrechten Saufgelage. (Fortsetzung folgt.)



hatten, wieder aufgehoben. Der Papst protestiert entschieden gegen das Strafgesetz, welches den Rechten der Kirche, des Klerus und der Bischöfe zuwiderlaufe. Die Kirche habe andere Stürme gesehen und sei strahlender aus denselben hervorgegangen; er kenne den italienischen Episkopat sowie den Klerus und zweifle nicht, daß dieselben dem neuen Gesetz gegenüber die entsprechende Haltung einnehmen werden, aber er sei tief betrübt, die Kirche in Italien und ihr Oberhaupt in dieser Weise verfolgt zu sehen, da sie doch diesem Lande so viel Gutes erwiesen hätten. Seine Lage gestatte ihm nur zu protestieren, er verlasse sich aber auf Gott, der Italien beschützen und bessere Zeiten herbeiführen möge.

\* Die **vaticanische** Ausstellung ist am Donnerstag definitiv geschlossen worden. Der Wille des Papstes war früher dahin gegangen, dieselbe vom Oktober bis zum Ende des Jahres wieder zu öffnen, allein verschiedene Kardinäle und die Kommission hatten Vorstellungen dagegen gemacht, weil viele Gegenstände während des Sommers zu großen Schäden leiden und andere ganz zu Grunde gehen würden. Der hl. Vater hat bereits eine besondere Kommission ernannt, die sogleich die bedeutenderen Kunstgegenstände der Ausstellung im Museo Leonino in der Propaganda aufstellen soll. Dort wird es in Zukunft möglich sein, die Kunstwerke besser zu genießen und zu studieren, als in der Ausstellung selbst, da die Aufmerksamkeit nicht mehr durch so viele andere, weniger bedeutende Dinge in Anspruch genommen sein wird. Die nämliche Kommission wird das Uebrigbleibende an die Missionen und an arme Kirchen verteilen. Die Adresse der Kommission ist: Commissione della Esposizione Vaticana, Vaticano, Roma. Man kann noch immer Gesuche an sie richten, um ein Geschenk für arme Kirchen zu erhalten. Bei der großen Masse der vorhandenen Gegenstände werden gewiß viele arme Kirchen eine bleibende Erinnerung an das Jubiläum 1863 empfangen. Die Gesuche müssen vom Ordinariat beglaubigt sein. Am letzten Tage der Ausstellung sind noch 40 Kisten mit wertvollen Gegenständen aus Amerika angelangt, und noch andere werden in den nächsten Tagen erwartet. Man schätzt die Zahl der Pilger, die während des Jubiläums nach Rom kamen, auf 200 000. Rom hat infolge des Jubiläums ein Plus von 20 Millionen in seinen Einnahmen aufzuweisen. [Wir werden in den nächsten Tagen an anderer Stelle ausführlich über die Ausstellung berichten. D. Red.]

## Kotales und Provinzielles.

Danzig, 6. Juni.

\* [Piusverein.] In der gestrigen Sitzung des Piusvereins hielt Herr Dr. Lehmann einen interessanten Vortrag über die Geschichte der Stadt Danzig im vorigen Jahrhundert bis zum Jahre 1813. Wenn es schon überhaupt wichtig ist, zu erfahren, was in früheren Zeiten geschehen ist, so hat die Geschichte der Heimat, der Vaterstadt noch ein ganz besonderes Interesse. Auch für das richtige Verständnis der kirchlichen und religiösen Verhältnisse der Stadt ist die Kenntnis ihrer Geschichte durchaus notwendig, und von diesem Gesichtspunkte aus erscheint eine Behandlung solcher Fragen in einem religiösen Vereine berechtigt und angebracht. So fand denn auch der Vortrag des Herrn Dr. Lehmann bei den zahlreich erschienenen Mitgliedern des Piusvereins den wohlverdienten Beifall in reichlichem Maße. Die nächste Sitzung des Piusvereins findet am 3. Juli statt.

\* [Schützenfest.] Gestern morgen 8 1/2 Uhr wurde das Schützenfest der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Bruderschaft mit einem Umzuge durch den Schützengarten eröffnet. Beim Prämienschießen errangen die Herren Lepp und Mathiesen den Sieg, indem jeder von ihnen 68 Ringe schloß, so daß die beiden ersten Preise unter beide geteilt werden mußten; den dritten Preis erhielt Herr Melzer mit 66 Ringen. Während des Schießens ereignete sich leider auch ein bedauerlicher Unglücksfall. Herr Töpfermeister Schwammberg brach nämlich, nachdem er seinen Schuß abgegeben, unmittelbar darauf zusammen und mußte sofort in einem Wagen nachhause geschafft werden. Wie es heißt, soll ihn ein Schlaganfall getroffen haben. Nachmittags um 3 Uhr begann das Schießen um die Königs- und Ritterwürde. König wurde der Fischwarenhändler Herr Alexander Heilmann; erster Ritter wurde Herr Konditor Zimmermann, zweiter Herr Strohhutfabrikant Hoffmann, dritter Herr Rentier Eder und vierter Herr Fleischermeister Theodor Hofrdanz. Wegen des kalten und stürmischen Wetters war gestern der Besuch des Festes sehr schwach; voraussichtlich wird heute, da das Wetter sich erheblich gebessert hat, der Besuch reger sein.

\* [Elektrische Beleuchtung.] Die Aktiengesellschaft „Weichsel“ wird in Ausführung ihres schon früher erwähnten Projekts für ihr Seebad Westerplatte elektrische Beleuchtung einrichten. Diese Beleuchtung soll sich, wie der „Danziger Btg.“ geschrieben wird, auf die Bäder, die Restaurationsräumlichkeiten, den Park, den Weg zum Dampfer und den Anlegeplatz der Dampfer erstrecken und ungefähr Mitte Juli in Betrieb genommen werden. Von dieser Zeit ab wird auch abends 11 Uhr ein Nachtdampfer nach Danzig abgelassen werden.

\* [Abputzen der Wände bei Neubauten.] Die preussische Regierung hat die Polizei-Behörden angewiesen, streng darauf zu achten, daß mit dem Abputzen der Wände in neuen Wohnhäusern erst sechs Wochen nach Abnahme des Rohbaues begonnen wird.

\* [Die Befestigungen] der hiesigen Eskadrons des 1. Leibhusaren-Regimentes Nr. 1 durch den Komman-

neur der 2. Kavalleriebrigade fanden gestern und heute vormittags statt.

-a- [Strafkammer.] Nachdem die letzte Verhandlung gegen den Dampfbootführer der westpreussischen Dampfboot-Gesellschaft Wilhelm Witt von hier verlagert war, gelangte dieselbe heute nach dreistündiger Verhandlung zum Endresultat. Am 21. Mai v. J. war der kleine Dampfer „Titania“ der Gebr. Habermann in Fahrt von hier nach Plehnendorf mit Passagieren. Schon in der Mottlau war die „Germania“ der westpr. Gesellschaft der „Titania“ im Fahrwasser. An der Strohdeichschen Ecke beschrieb die „Titania“, um in die Weichsel zu gelangen, einen großen Bogen, während die „Germania“ die Ecke in einem kleinen Bogen nahm, um so der „Titania“, deren Maschine bedeutend kleiner ist, vorbeizufahren. Hierbei kollidierten beide Dampfboote, indem die „Germania“ der „Titania“ in die Steuerbordseite fuhr. Die Havarie war nicht bedeutend, indem nur die Sonnenseitstangen zerbrochen wurden. Witt war deshalb wegen Sachbeschädigung angeklagt, das Schöffengericht hatte denselben jedoch freigesprochen, da es annahm, daß der Führer der „Titania“ die Fahrt der „Germania“ dadurch gekennz. habe, daß er in der Fahrt nach der Kurve, die er beschrieb, zu weit rechts gebogen sei. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses freisprechende Erkenntnis Berufung eingelegt, und beantragte nach der heutigen Beweisaufnahme gegen Witt eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Dobe, plaidierte für Freisprechung, davon ausgehend, daß die Kollision vermieden wäre, wenn der Führer der „Titania“ nach der Wendung in gerader Fahrt geblieben wäre, da in diesem Falle die „Germania“ hätte vorbeifahren können. Der Gerichtshof nahm dieses ebenfalls für erwiesen an, und verwarf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung unter Freisprechung des Angeklagten.

\* [Schwurgericht.] Die am 25. d. M. unter Vorsitz des Herr Landgerichtsrat Arndt beginnende vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode wird nicht volle zwei Wochen in Anspruch nehmen.

p [Diebstahl.] Am 9. März 1886 wurden aus dem verschlossenen Boden des Hauses Sandgrube 26 mehrere hochseine Daunetten gestohlen, welche dem damaligen Kapitän-Leutnant Hoffmann, jetzt Vorbetten-Kapitän in Wilhelmshaven, gehörten. Bis jetzt gelang es nicht, den Dieben auf die Spur zu kommen. Vorgestern entdeckte die Kriminalpolizei in einem berücktigten Hause auf dem Boggenpfehl die Betten und gelang es denn auch bald, den Dieb, einen Arbeiter, welcher augenblicklich hier selbst als Soldat dient, ausfindig zu machen.

\* [Schulversäumnisse.] Ein Arbeiter aus dem Ermlande hatte seine schulpflichtige Tochter zur Wartung von unerwachsenen Kindern, sowie zur Bedienung einer Kranken fünf Tage lang vom Schulbesuch ferngehalten, ohne seine Tochter wegen Fernbleibens vom Unterrichte zu entschuldigen. Gegen den betreffenden Arbeiter wurde in Gemäßheit der Verordnungsbestimmung vom 26. Juni 1886 ein Strafmandat in Höhe von 1 Mark 25 Pf. erlassen. Infolge des hiegegen erhobenen Widerspruches hatte sich das zuständige Gericht mit dieser Angelegenheit zu befassen; es führte der betreffende Arbeiter aus, er habe sich für berechtigt gehalten, seine Tochter ohne Entschuldigung vom Schulbesuche fernhalten zu können, da er und seine Ehefrau kontraktlich zur anderweitigen Dienstleistung sich verpflichtet haben, und er die unerwachsenen Kinder und die zu seinem Hausstande gehörige Kranke ohne Aufsicht resp. ohne Wartung nicht habe zurücklassen können. Das betreffende Gericht hob das Strafmandat auf und erkannte auf Freisprechung, weil der betreffende Arbeiter sich in einem Notfalle befunden und nicht anders habe handeln können. Die Strafkammer des k. Landgerichts als Berufungsinstanz hatte sich, da die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil Berufung eingelegt, mit dieser Angelegenheit zu befassen. Der Gerichtshof hob das freisprechende Urteil auf und erkannte in Gemäßheit des erlassenen Strafbefehls auf eine Geldstrafe von 25 Pf. pro Tag, also auf eine Gesamtsumme von 1 M. 25 Pf. Aus den Gründen des Urteils ist hervorzuheben, daß Notwehr als vorliegend nicht erachtet wurde, denn der Angeklagte habe bei der Schulbehörde sein Kind entschuldigen können; nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften habe die Schulbehörde und nicht das Gericht darüber zu entscheiden, welche Gründe das Fernbleiben vom Unterrichte entschuldigen können und wäre es Sache des Angeklagten gewesen, die Schulbehörde unter Darlegung der obwaltenden Umstände um Verschonung von Strafe zu bitten. — Hierdurch ist ausgedrückt, daß das Gericht sich nicht für berechtigt hält, darüber zu entscheiden, ob das Fernbleiben vom Unterrichte als entschuldigend zu gelten hat oder nicht, sondern daß die Bestimmung hierüber einzig und allein der Schulbehörde zusteht.

\* [Auszeichnung.] Der Herr Regierungspräsident hat dem Fabrikarbeiter Jakob Schmidt aus Altfelde in Anerkennung seiner entschlossenen, rühmlichen Handlungsweise bei der Rettung des Großjungen Anton Vossau aus Altfelde vom Tode des Ertrinkens eine Prämie von 20 M. bewilligt.

\* [Eine Unterstützungsbedürftigkeit] ist, so hat unlängst das Bundesamt für Heimatswesen entschieden, so lange nicht vorhanden, als der Arme noch ein Sparkassenbuch besitzt. Sparkassenbücher seien jeder Zeit verwertbar, und daher dem haren Gelde gleich. Erst nach Aufzehrung des Spargeldes seine eine Hilfsbedürftigkeit anzuerkennen.

\* [Personalien.] Der Oberzollinspektor Regierungsrat Schmidt in Stalmersee ist zum etatsmäßigen Mitgliede bei der Provinzial-Steuer-Direktion hieselbst ernannt, die Assistenten Matthies und Oltersdorf sind zu Sekretären und der Grenzaufseher Saager und der Steuer-Supernumerar Scheffler zu Assistenten bei derselben Behörde befördert worden. — Ferner sind versetzt worden: der Hauptamtsrentant Senst von Billau nach Elbing, der Ober-Steuer-Kontrollleur Kay von Lötzen nach Neustadt, die Obergrenzkontrollleure Kraemer in Pawlowitz und Mennicke in Proßken als Ober-Steuer-Kontrollleure nach Berent bzw. Elbing. Die Haupt-Amts-Assistenten de la Motte in Seebadstrübe, Schmidt in Bremen, Reßler hieselbst, Ritter in Neufahrwasser und der Bureau-Assistent Dau hieselbst sind zu Ober-Kontroll-Assistenten bzw. in Berent, Br. Stargard, Schöneberg, Karthaus und Dirschau, der kommissarische Ober-Kontroll-Assistent Remus in Neustadt, die kommissarischen Hauptamts-Assistenten Voigt und Pantke hieselbst, die Steuer-Aufseher Kurz in Rassel, Plate in Gmz und Rönneke in Frankfurt a. M., die Grenzaufseher Seeliger und Heißig hieselbst und von Jakubowski in Neufahrwasser, der berittene Grenzaufseher Mehrhardt in Habelschwerdt zu Hauptamts-Assistenten hieselbst, der kommissarische Hauptamts-Assistent Steffen in Neufahrwasser, der Steuer-Einnehmer II. Klasse Woll in Wabn, der Revisions-Aufseher Zahne in Harburg, die Steuer-Aufseher Trampe in Frankfurt a. M. und Hüller in Tangermünde und der kommissarische berittene Grenzaufseher Rogoll in Garzno zu Hauptamts-Assistenten in Neufahrwasser, der kommissarische Hauptamts-Assistent Wenrich in Elbing, die

Steuer-Einnehmer II. Klasse Löffow in Schlochau und Perlwitz in Marienburg zu Hauptamts-Assistenten in Elbing, der kommissarische Hauptamts-Assistent Graupe in Br. Stargard und der Grenzaufseher Wieser hieselbst zu Hauptamts-Assistenten in Br. Stargard befördert worden.

\* **Belpin**, 4. Juni. Der „Bielgrzym“ spricht die Vermutung aus, daß der Dekan von Chrsiburg, Dr. Kolberg, zum Regens des Posener Priesterseminars in Aussicht genommen sei.

\* **Tiegenhof**, 5. Juni. Die hieselbst eingeführten Fettviehmärkte sind für das laufende Jahr nunmehr endgültig auf den 20. Juli, 17. August, 14. September, 19. Oktober und 9. November festgesetzt worden.

\* **Elbing**, 5. Juni. Die ersten Wasserpiraten aus dem Ueberschwemmungsgebiete standen heute vor Gericht. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts erschienen: Besitzersohn Bernh. Thiede, Arbeiter Karl August Schlimm und Karl August Lobitz aus Spizendorf, angeklagt, aus dem Hause der Einwohner Frank und Schlomski zu Hohenwalde entwendet zu haben drei Ziegen, 14 Scheffel Kartoffeln, 40 Pfund Fleisch und 10 Pfund Salz; ferner die Eigentümer Gottlieb Thiede und Arbeiter George Schlimm aus Spizendorf, angeklagt des Diebstahls an einem Boot und der Hehlerei. Der Gerichtshof hielt den Diebstahl in beiden Fällen für erwiesen und verurteilte die ersteren drei Angeklagten wegen Kartoffeldiebstahls zu je zwei Monaten Gefängnis, den Eigentümer Gottlieb Thiede zu drei Monaten wegen Diebstahls von Boot und Rudern. George Schlimm wurde freigesprochen.

\* **Czerst**, 4. Juni. Am Sonnabend gegen 1/2 10 Uhr abends brach auf einem 1/3 Meile von hier entfernt liegenden Bauerngehöfte Feuer aus, welches in kurzer Zeit das Wohnhaus und einige Wirtschaftsgebäude in Asche legte.

\* **Graudenz**, 5. Juni. Bei der gestern stattgefundenen Befichtigung der zur 12tägigen Reserveübung eingezogenen Mannschaften wurde eine Taschenuhr und ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen. Der Dieb wurde sofort arretiert.

\* **Bischofswerder**, 4. Juni. Der Kaufmann, Stadtkämmerer und Verwalter der hiesigen Zweigparkasse des Rosenberger Kreises, Max Schmidt, ist seit dem 29. Mai verschwunden. In der Sparkasse fehlen, wie dem „Gef.“ geschrieben wird, über 2000 Mark; ebenso sind erhebliche Defekte der Kammereikasse vorhanden, deren Höhe sich indes erst später feststellen lassen wird. Schmidt hat sich um sein Geschäft und seinen Haushalt wenig gekümmert, und es war hier ein offenes Geheimnis, daß ein Zusammenbruch stattfinden mußte. Die Geschäftsschulden sollen recht bedeutende und Warenvorräte nicht vorhanden sein.

\* **Snawrazlaw**, 5. Juni. Beim Beginn der diesjährigen Badesaison dürfte es wohl am Plage sein, auf ein Soolbad hinzuweisen, dessen Heilkräftigkeit keineswegs den renommierten Soolbädern zu Zichl und Kreuznach nachsteht, denn — „warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“ — Das Soolbad Snawrazlaw tritt mit dieser Saison in das 13. Jahr seines Bestehens. Dasselbe ist das einzige Soolbad im Osten des deutschen Reiches, liegt am Knotenpunkte von fünf Bahnen, denen in nächster Zeit noch mehrere hinzutreten werden. Durch die Gründung dieses Bades ist umso mehr einem schon lange hervorgetretenen Bedürfnisse abgeholfen, als es nicht vielen aus dieser Gegend möglich ist, die weiter gelegenen Soolbäder des Westens zu besuchen. — Die hiesigen Soolbäder sind zu empfehlen zur Beseitigung von Skrophulose, Gicht, Rheuma, bei Krankheiten der Haut, Knochen, Gelenke, Augen, bei zentralen wie bei peripheren Lähmungen und Neuralgie. Ganz besonders hervorzuheben ist der günstige Einfluß bei Krankheiten der weiblichen Sexualorgane, des Herzens, Brustfells und der ersten Respirationewege. Die diesjährige Saison wurde am 15. Mai eröffnet und bald nach Eröffnung derselben sind zahlreiche mit schwerem Leiden behaftete Kurgäste eingetroffen, welche hier die langersehnte Heilung suchen. Vom 15. bis Ende Mai sind bereits ca. 1000 Bäder verabfolgt und nimmt die Zahl derselben täglich zu. Der prächtige Park mit seiner opulenten Luft bietet einen recht gesunden, angenehmen Aufenthalt. Wöchentlich finden drei Konzerte der Kapelle statt. Die Verbindung mit der Stadt wird für den geringen Fahrpreis von 10 Pf. pro Tour durch einen bequem eingerichteten Omnibus hergestellt, welcher von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends fortwährend kursiert. Die ca. 15 000 Einwohner zählende Stadt Snawrazlaw bietet den Kurgästen theatrale und musikalische Genüsse verschiedener Art. Sowohl im Soolbad-Etablissement selbst und den nahe demselben gelegenen Villen, sowie auch in der Stadt erhält man Wohnung mit und ohne Beköstigung zu sehr soliden Preisen.

\* **Posen**, 4. Juni. Nachdem der Kronprinz, wie bekannt, seine Geneigtheit zu erkennen gegeben hatte, der Enthüllungsfest der Provinzial-Krieger-Denkmal in Posen beizuwohnen, wird es um so mehr Bedauern erregen, daß, wie eine hierher gelangte Mitteilung des königlichen Hofmarschallamts besagt, der erwartete Besuch des Thronfolgers in unserer Stadt nicht erfolgen wird. Selbstverständlich ist diese Entscheidung von Allerhöchster Stelle und jedenfalls nicht ohne Anhörung des Staatsministeriums erfolgt, und dürfte dabei wohl die Erwägung maßgebend sein, daß mit Rücksicht auf die große Zahl ähnlicher Enthüllungsfeste, welche in Deutschland bevorstehen, ein Präzedenzfall, der eine Reihe weiterer Einladungen nach sich ziehen könnte, nicht geschaffen werden soll. Wie die „Pos. Btg.“ hört, ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß ein anderes Mitglied der königlichen Familie der Feier am 18. Juni beizuwohnen werde.

\* **Gollnow**, 5. Juni. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich, wie die „B. f. G.“ meldet, am ver-



gangenen Sonnabend vormittag bei dem Exerzieren der hiesigen Artillerie-Abteilung dadurch, daß bei dem Exerzieren im Trabe, bei welchem die Bedienungsmannschaften aufsitzen, zwei Kanoniere von dem Geschütz hinunterfielen und überfahren wurden. Bei diesem Ueberfahren erlitt der eine der Kanoniere, welchem die Geschützräder über die Brust gegangen waren, so schwere Verletzungen, daß derselbe noch im Laufe desselben Tages starb; dem andern Kanonier, welchem die Räder über die Beine gegangen, wurden beide Beine gebrochen, so daß derselbe schwer krank im hiesigen Lazarett darnieder liegt.

**\* Stolz, 4. Juni.** Ein „Wunderdoktor“ hat hier vor einigen Tagen sein Wesen getrieben. Derselbe hielt Heilmittel gegen Augenkrankheiten feil und fand auch gläubige Abnehmer. Für ein Fläschchen Augenwasser, welches letzteres seiner Verordnung gemäß erst nach Sonnenuntergang stillschweigend eingenommen werden durfte, ließ sich derselbe bis 11 M. zahlen. Nachdem er so mehrere Personen mit seinem Wunderwasser beglückt hatte, verließ er unsern Ort auf Nimmerwiedersehen.

### Bermischtes.

**\*\* In der „Kreuzzeit.“** lesen wir: „Obgleich die Zeit der Vorbereitungen für die Freiburger Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nur kurz gemessen ist, wird, wie wir hören, ein äußerst zahlreicher Besuch erhofft. Aus Westfalen und Rheinland werden viele erwartet, die der in diesem Jahre stattfindenden „Machener Heiligtumsfahrt“ beizubringen und dann einen Abstecher nach Freiburg machen werden.“ Das ist ungefähr so, als wenn jemand von Danzig nach Dirschau reist und dabei einen „Abstecher“ nach Berlin macht.

**\*\* Die Zahl der Postanstalten im Reichsgebiete** betrug gegen Ende des Jahres 1887: 17 342, davon sind 530 Postämter erster Klasse, 590 zweiter Klasse, 2717 dritter Klasse, 5567 Postagenturen. Eine Postanstalt entfällt auf 25,7 Quadratkilometer und 2274 Einwohner. Die Zahl der amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen betrug 12 917, die Zahl der Postbriefkasten 63 850. Das Gesamtpersonal beläuft sich auf 88 606 Köpfe, darunter 32 588 Beamte und 50 748 Unterbeamte, 1006 Posthalter, 4264 Postkellner. Es sind vorhanden 1129 Posthaltereien, 1061 Posthalter, 10 588 Postpferde, 13 820 Postwagen und Schlitten.

### Danziger Stadesamt.

Vom 5. Juni.

**Geburten:** Arb. Hermann Linde, T. — Maschinen-schlosser Emil Prizmar, S. — Friseur Eduard Hübner, T. — Werführer Friedrich Blum, T. — Restaurateur Gottlieb Witt, T. — Malergehilfe Richard Boffelt, S. — Arb. Richard Müller, T. — Ober-Telegraphen-Assistent Otto Gebhardt, T. — Arb. Ferdinand Gendig, T. — Schuhmachergehl. Hugo Laufen, S. — Schlossergehl. Karl Millaus, T. — Barbier Karl Robert Worm, T. — Unehel.: 2 T.

**Aufgebote:** Arbeiter Johann Gerstl in Ohra und Mathilde Emilie Krest daselbst. — Bäckermeister Anton Brothmann hier und Alwine Martha Blinski in Joppot.

**Heiraten:** Post-Assistent Konrad Wilhelm Grohnwaldt aus Illowo und Johanna Alma Hedwig Müller von hier.

**Todesfälle:** Arb. Abraham Gnz, 68 J. — Gouvernante Anna Marie Müller, 33 J. — Arb. Eduard Krest, 70 J. — S. d. Böttchergehl. Johann Spudig, 2 1/2 J. — Frau Olga Helene Herrmann, geb. Sundt, 30 J. — S. d. Arb. Reinhold Rauter, totgeb. — T. d. Müllergehl. Rudolf Raffel, 1 J. — Unehel.: 3 S., 2 T.

### Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, den 5. Juni.

**Weizen.** Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 129/30 Pfd. 165, weiß 132 Pfd. 169, rot 128/9 Pfd. 161, Sommer-131 Pfd. 165, 133 Pfd. 166, 134 Pfd. 167, milde 131 und 132 Pfd. 163, für polnischen z. Tr. bunt feucht 123/4 Pfd. 116, bunt zerschlagen 121 Pfd. 116, bunt leicht bezogen 124/5 Pfd. 120, 128/9 Pfd. 124, bunt 125 Pfd. 122, gutbunt 128/9 Pfd. 127, hellbunt leicht bezogen 128 Pfd. 125, hellbunt 124/5 und 125/6 Pfd. 123, 124 Pfd., 125 und 125/6 Pfd. 124, 127 Pfd. 125, 129/30 Pfd. 127, 131 Pfd. 129, hochbunt 130/1 Pfd. 131, für russischen zum Transit 127/8 Pfd. 121 M. per To. Regulierungspreis inländisch 162, Tr. 125 M. Gefündigt 621 To.

**Waggen.** Bezahlt ist inländischer 121/2 Pfd. 113, polnischer zum Transit 126 Pfd. 74 1/2, 122 Pfd. 73, 120/1 Pfd., 121 und 123 Pfd. 72, 119 Pfd. 70, 116/7 Pfd. 68, 116 Pfd. 67 1/2 M. Alles per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländisch 113, unterpolnisch 73, Tr. 71 M. Gefündigt sind 100 Tonnen

**Gerste.** Gehandelt ist polnische z. Transit 107/8 Pfd. 71, 109 und 110 Pfd. 75, 111/2 Pfd. 76, russische zum Tr. 104/5 Pfd. 72, 105 Pfd. 73, Futter- 63—68 M. per Tonne

**Erbsen** inländische Mittel- 105, 106, polnische zum Tr. Koch- 98, Mittel- 91, 92, Futter- 88—90 M. per Tonne bezahlt.

**Kleearten** rot 13 M. per 50 Kilo bezahlt.  
**Weizen** inländische 85 M. per To. gehandelt.  
**Weizenkleie** grobe 3,20 M. per 50 Kilo gehandelt.  
**Spiritus** nicht kontingentierter 32 M. bezahlt.

Berlin, den 5. Juni.

Preisef loco per 1000 Kilogr.

Weizen 169—190 M., Roggen 125—133 M., Gerste 112—185 M., Hafer 120—144 M., Erbsen 125—180 M., Futterware 116—124 M., Spiritus v. 100 % Liter 52,5 bis 52,8 M.

### Berliner Kursbericht vom 5. Juni.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,60
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,10
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,70
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	151,25
4 % Preussische Rentenbriefe	105,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	100,20
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	100,20
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	102,40
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	112,75
Danziger Privatbank-Aktien	141,00
5 % Rumänische amortisierbare Rente	91,70
4 % Ungarische Goldrente	79,20

### Berliner Schlachtviehmarkt vom 4. Juni 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 4781 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 94—100 M., II. Qualität 82—90 M., III. Qualität 70—76 M., IV. Qualität 60—66 M. Schweine. Auftrieb 10 574 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 70—72 M., Landschweine: a. gute 66—68 M., b. geringere 60—64 M. bei 20 % Tara, Bayern — M., Serben — M., Russen — M. Kälber. Auftrieb 2206 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—0,96 M., II. Qualität 0,56—0,76 M. Schafe. Auftrieb 16 512 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,84—1,08 M., II. Qualität 0,60—0,80 M., III. Qualität — M.

**Für Taube.** Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23 jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache jedem gratis zu übersenden. Adr. Nicholson, Wien IX, Knollgasse 4.

### Bekanntmachung.

Die Abrechnung über die Verwaltung des Kirchenvermögens der katholischen Pfarrgemeinde zu St. Nicolai pro 1887 liegt vom 1. bis zum 14. d. Mts. während der Tagesstunden für die Gemeindeglieder im Pfarrhause zur Einsicht bereit.

Danzig, den 1. Juni 1888.

Der Kirchenvorstand der kath. Pfarr-gemeinde zu St. Nicolai.

### A. Hornmann Nachf.

V. Grylewicz,

51, Langgasse, nahe dem Rathhause.

Größtes Specialgeschäft

für

feine Herren-Cravatten,

beste deutsche und englische Fabrikate.

Prachtvolle Auswahl in Neuheiten.

Zurückgezogen:

Einen grossen Posten

helle reinseid. Cravatten

zur Hälfte des sonstigen realen Preises.

### Katholischer Gesellenverein.

Sonntag den 10. Juni:

Sommervergnügen

in Jäskenthal im Bornack'schen Lokale.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree à Person 20 Pf., Kinder unter 12 Jahren frei.

Fremde des Vereins werden hiermit eingeladen.

NB. Der Auszug der Vereinsmitglieder findet bei event. Genehmigung um 12 1/2 Uhr vom Vereinshause aus statt.

Bei ungünstiger Witterung findet das Vergnügen 8 Tage später statt.

Der Vorstand.

Wirthin, in der Landwirtschaft gut erfahren, poln. u. deutsch sprechend, findet bei mir vom 1. Octbr. cr. eine Stelle. In vier Wochen unbeantwortete Meldungen gelten als abgelehnt. Samplawa per Weissenburg Weßpr.

Hillar, Pfarrer.

Zu den bevorstehenden Annahmen der Kinder zur ersten heil. Communion

empfehle:

### Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen.

H. F. Boenig.

### Tischler-Gewerks-Möbel-Magazin,

älteste und grösste am hiesigen Orte,

3. Damm No. 1,

empfiehlt sein reichhaltiges, stylgerecht gearbeitetes Lager in allen Holzarten

zu soliden festen Preisen.

Complete Einrichtungen zu Salons, Speise-, Wohn- und Schlaf-Zimmern vorrätig.

Bestellungen auf Möbel sofort nach Zeichnung ausgeführt.

### Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche Gebetbücher aus dem Verlage von A. Riffarth in M. Glabach empfohlen:

#### a) Für Kinder:

Katholischer Gottesdienst, Stunden der Andacht, Schängel, Kind Maria, Preis dem Allerhöchsten, Gott ist die Liebe, Die barmherzige Anbeter, Was ist die Liebe.

#### b) Für Erwachsene:

Stierne u. Blumen, Sammlung religiöser Gedichte, J. Traber, Die ewige Andacht, von Prof. Dr. Himmelschein, Stern der Gnade, Rosenkranz, t. altent. Ausbattung, Thomas à Kempis, über v. Pater Kaslacher, Rosenkranz von Pater Kaslacher, Gebet für Jesus Christus.

#### c) Speziell für Frauen:

Kne Maria, Maria zu lieben, Salve Regina, Maria, unsere Herrin, Maria von der inneren Wahrheit, Hülfe Maria, mein Gnadenstern (Wallfahrtsbuch), Engelstische Gebetsblumen, Muttergottesrosen.

#### d) Speziell für Herren:

Rein aller Gebete, Kleines Vergnügen, Format, ewige Andacht (Verlagsgabe), Mit großer Schrift: (mittlere Schrift), Heiliges Herz Jesu (große Schrift), Jesus meine Liebe, Trost im Alter, Ruhe und Frieden, Die ewige Andacht (ganz gr. Schrift).

Obige Bücher sind in allen Handlungen, welche Gebetbücher führen, in den verschiedensten Einbänden zu haben.

Ebenso ist das in Breslau von Dr. Windthorst allen Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage von A. Riffarth erschienene „Hausliche Gluck“ für nur Eine Mark in allen Buchhandlungen zu haben.

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben von A. Riffarth zu verlangen.

19

### Schwarze Cachemires,

Meter von 75 Pf. an, empfiehlt in nur realen Fabrikaten

B. Grossmann,

19, Holzmarkt 19.

Proben gratis und franco!

Nichtconvenientes wird bereitwillig umgetauscht!

19

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

### Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfehlen:

Herren-Anzüge

Herren-Anzüge

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

### Complete Anzüge

vom Lager aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, à 15, 18, 21 bis 30 M.

### Herren-Ueberzieher

in großer Auswahl, 10, 12, 15, 18 M.

### Nächste Woche Ziehung

der dritten

### Prämien-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung

des Hochmeister-Schlusses

„Die Marienburg.“

Ziehung am 11. Juni 1888 und folgende Tage

im Rathhause zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 M.

Hauptgewinne: 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 6000 M., 3000 M. u. c.

Loose

zu haben in der Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 % mehr zur Frankung (für Gewinnliste und Porto 50 %) einzusenden.





# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**